



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Turgeniew.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

und auf Kenntnis entweder des Französischen oder Lateinischen und gut deutsche Übersetzung eines leichten Stückes in einer dieser zwei Sprachen zu beschränken. Denn ohne irgendwelche Bekanntschaft mit der einen oder der andern fremden Sprache ist bekanntlich volles Verständnis der Muttersprache, wie es der Lehrer auch nur der letztern braucht, kaum denkbar. Umso sicherer dagegen nehmen wir, im Vertrauen auf die gute Sache und deren Begründung, in bestimmte Aussicht, daß in wenigen Jahren Deutschland mehr als einer Privatanstalt und Vorschule für das Gymnasium sich werde erfreuen dürfen, in der diese Unterrichtsweise jeder andern vorzogen wird und die mit der genannten Schule von Beust in Hottingen in Gestalt und Erfolgen wetteifert. Jedenfalls werden ohne Zweifel bemittelte Eltern auf dem Lande (Edelleute, Landwirte, Fabrikanten, auch fachkundige Geistliche) eine Reform willkommen heißen, die sie einer Last von Erziehungs- und Unterrichtsorgen zu entheben vermag und es ihnen ermöglicht, ihren Söhnen und Töchtern mittelst eines tüchtigen, allseitig gebildeten Hauslehrers innerhalb der eigenen Familie eine völlig ausreichende Grundlage alles nötigen Wissens bis zu ihrem Eintritt in eine höhere Mittelschule im fünfzehnten Lebensjahre angeeignet zu lassen.

Ludwigsburg.

K. E. Fr. Mezger.



## Turgeniew.



ine genaue, des Namens und des Ruhmes Turgeniew's vollkommen angemessene Biographie und eine kritische Würdigung seiner Werke wird in mehr oder weniger naher Zukunft eine Hauptaufgabe für den Geschichtschreiber der russischen Literatur bilden; als Vorbereitung dazu bedarf es noch der Sammlung und Durcharbeitung des gesamten Materials, welches der ausgebreitete Briefwechsel des Verstorbenen und die Erinnerungen derjenigen bieten, welche mit ihm während seiner vieljährigen Thätigkeit näher bekannt waren, einer Thätigkeit, die in der Mitte der vierziger Jahre begann und bis auf die Gegenwart fort dauerte. In der Erwartung einer solchen gründlichen und umfassenden Lebensbeschreibung des großen Schriftstellers müssen wir uns wohl noch längere Zeit mit biographischen Skizzen begnügen, deren Aufgabe einstweilen darin bestehen wird, die wichtigsten Thatsachen aus dem Leben und der Wirksamkeit Turgeniew's zu ordnen und ins Gedächtnis zurückzurufen. \*)

\*) Die biographische Skizze, die wir unsern Lesern hiermit vorlegen, ist die genaue Übersetzung der Einleitung, welche der soeben in Petersburg erschienenen zehnbändigen Gesamtausgabe der Schriften Turgeniew's vorausgeschickt ist.

D. Red.

Iwan Ssergejewitsch Turgeniew wurde am 28. Oktober (9. November n. St.) 1818 in Drel geboren, wo damals gerade das Regiment stand, in dem sein Vater diente. Seiner Abstammung nach gehörte er einem alten adlichen Geschlechte an, welches einst aus der goldnen Horde hervorgegangen war. Unter den geschichtlichen Vertretern dieser Familie sind besonders zu erwähnen: Peter Turgeniew, welcher den falschen Demetrius entlarvte und hierfür an demselben Tage auf dem Lobnoje-Platz\*) in Moskau hingerichtet wurde, und Jakob Turgeniew, der unter Peter dem Großen, um Neujahr 1700, auf Befehl des Zaren seinen Bojarenbart abscheren mußte. In entfernter Verwandtschaft mit dem Großvater von Iwan Ssergejewitsch stand der seinerzeit als treibendes Element des Nowikowschen „Freundschaftlichen Vereins“ und als eifriger Freimaurer angesehene Iwan Petrowitsch Turgeniew, dessen Kinder einen ehrenvollen Ruf in der Geschichte der russischen Literatur haben: Alexander, Mitglied des „Arjamas,“\*\*) der Freund Karamsins, Schukowskis und Puschkins, einer der sympathischsten Vertreter der gebildeten russischen Kreise aus dem ersten Viertel unsers Jahrhunderts, und Nikolaus, der Verfasser der damals Aufsehen erregenden Flugchrift „Über die Steuern“ (1818), welche gegen die Leibeigenschaft gerichtet war, und des Buches *La Russie et les Russes*, welches zum erstenmale Europa eingehend mit unserm Vaterlande bekannt machte; der letztgenannte ließ sich seit dem Jahre 1825 im Auslande nieder, wo er auch 1871 starb, während seine Familie noch jetzt in Paris lebt.

Der Vater Turgeniews, Ssergei Nikolajewitsch, diente im Elisabeth-Gardekürassierregimente und verheiratete sich in Drel mit der Tochter eines dortigen reichen Grundbesitzers, Barbara Petrowna Lutowinow. Bald nach der Geburt des Iwan Ssergejewitsch, welcher der Zweitgeborne war, nahm sein Vater mit dem Range eines Obersten den Abschied und ließ sich auf dem Gute seiner Frau, in dem Dorfe Spaßkoje-Lutowinow, zehn Werst von der Stadt Michenssk, im Gouvernement Drel nieder. Dort verbrachte Iwan die ersten Jahre seiner Kindheit zusammen mit seinem zwei Jahre ältern Bruder Nikolaus. Im Jahre 1822 begaben sich die Eltern mit der ganzen Familie und einer Menge leib-eigener Diener mit eigenen Pferden in zwei Kutschen und einem verdeckten Packwagen ins Ausland, nach Deutschland, der Schweiz und Frankreich. Diese Reise, welche für jene Zeit und bei den damaligen Wegen in ihrer Art eine große That war, kostete unserm Turgeniew beinahe das Leben: in Bern, wo er den berühmten Zwinger besah, in dem auch noch jetzt die städtischen Bären gehalten werden, ließ er das Geländer los und wäre um ein Haar zu den Raubtieren hinuntergestürzt; zum Glück gelang es dem Vater noch rechtzeitig,

\*) Schädelstätte, Nichtplatz, der Platz, auf dem die Zaren ihren Willen dem versammelten Volke verkündigten.

\*\*) Ein literarischer Bund junger, aufgeklärter Männer, welcher von 1815 bis 1818 in Petersburg bestand.

das unvorsichtige Kind zu ergreifen. Und dieser Vorfall war nicht der einzige, welcher Turgeniew in seiner Kindheit dem Tode nahe brachte: in demselben vierten Jahre seines Alters erkrankte er so hoffnungslos, daß man ihm schon das Maß zum Sarge nahm.

Aus dem Auslande heimgekehrt, ließ sich die Familie auf lange Zeit in Spafskoje nieder und führte das gewöhnliche ländliche Leben, jenes aristokratische, faumselige, uneingeschränkte und leichte Leben, welches heute kaum noch in der Erinnerung besteht. Der künftige große Schriftsteller wuchs auf und wurde erzogen, wie es sich für den Sohn eines reichen Gutsbesitzers ziemt, unter Aufsicht von Gouverneuren und Lehrern, Schweizern und Deutschen, im Hause erwachsenen Wärtern und leibeigenen Wärterinnen. Bei der Erziehung spielten die französische und die deutsche Sprache eine Hauptrolle, welche Turgeniew in früher Kindheit erlernte; auf die russische Sprache wurde wenig Aufmerksamkeit verwandt. Die Mutter Swans war, nach seinen eignen Worten, eine Frau, die „ganz nach der Form des achtzehnten Jahrhunderts und des ersten Jahrzehnts des neunzehnten gegossen“ war; da sie ihre Erziehung nach „französischem Muster“ erhalten hatte, welches in Rußland üblich war, erkannte sie nur Puschkina, und auch diesen kaum, als bemerkenswerten Schriftsteller an, lehnte es aber entschieden ab, eine russische Literatur nach ihm zuzugestehen. Der Gouverneur gab es im Turgeniewschen Hause sehr viele; der Lehrer, welcher den Knaben zuerst für die Werke der russischen Literatur interessirte, war der leibeigene Kammerdiener seiner Mutter, welcher ihm heimlich, irgendwo im Garten oder in einem abgelegenen Zimmer die „Kosfiade“ Cheraschkows vorlas. Er las mit Gründlichkeit, wie einer der Helden in der Erzählung „Punin und Baburin,“ indem er jeden Vers erst „im Entwurfe“ schnell hersprach, aber dann „im Reinen“ mit lauter Stimme und ungewöhnlicher Feierlichkeit wiederholte. Etwas später, als Turgeniew bereits in Moskau war, machte einer der Gouverneure der Pension, in welcher er erzogen wurde, ein Rußse, tiefen Eindruck auf ihn, und zwar dadurch, daß er ihm aus dem Gedächtnisse den ganzen „Jurij Miloslawskij“\*) hererzählte, wie man zu sagen pflegt „Zeile für Zeile.“ Gewöhnlich setzte er den Knaben auf seine Kniee, und dieser lauschte mit großer Spannung auf den Vortrag und war später imstande, denselben beinahe Wort für Wort zu wiederholen. Mit der deutschen Literatur machte Swan ein Deutscher bekannt, welcher sehr wenig Russisch verstand, Schiller nicht ohne Thränen lesen konnte und sich bald darauf als ein einfacher Sattler, ohne jede pädagogische Vorbildung, auswies.

Die innere Lebensweise in der Turgeniewschen Familie unterschied sich durch nichts von der anderer Familien. Die Eltern Turgeniews, die reichen Guts-

\*) Ein historischer Roman von Sagoskaja, welcher die Zeit vor der Thronbesteigung des Hauses Romanow (1612) in drei Bänden behandelt.

Grenzboten II. 1884.

besitzer, verkehrten nicht nur mit ihren Leibeigenen, sondern überhaupt mit allen Hausgenossen in streng despotischer Weise, sodaß alles im Hause, einschließlich der Kinder, unaufhörlich zitterte. Durch besondere Strenge zeichnete sich der Vater aus, welcher eine athletische Gestalt und große Kraft besaß. Einst kam er hinauf in das „Klassenzimmer“ der Kinder, als gerade der deutsche Gouverneur, dem infolge der dummen Streiche und der Unaufmerksamkeit des ältern Knaben die Geduld gerissen war, diesen an den Haaren schüttelte. Als der Vater dies sah, ergriff er den unglücklichen Pädagogen beim Kragen, hob ihn in die Luft, und nachdem er ihn aus der zweiten Etage die Treppe hinuntergeworfen hatte, befahl er den Dienern, sofort die Sachen desselben zusammenzupacken und ihn vom Gute fortzuschaffen. Diese häusliche Urteilsvollstreckung machte auf den kindlichen Turgeniow einen so tiefen, unauslöschlichen Eindruck, daß er sich noch viele Jahre später, wenn er davon erzählte, der kleinsten Einzelheiten erinnerte. Bei dem aufbrausenden, unbezähmbaren Temperament des Vaters war es Turgeniow wahrscheinlich oft beschieden, Zeuge ähnlicher Vorfälle zu sein; in einem seiner letzten Briefe sagt er, daß er unter „Prügeln und Foltern“ aufgewachsen sei. So konnte er, als er später in den „Aufzeichnungen eines Jägers“ die Beziehungen der Gutsbesitzer zu ihren schweigsamen „Untertanen“ schilderte, auf Grund eigener Erinnerungen an Menschen, die ihm nahe gestanden, schreiben.

Im Anfange des Jahres 1827 siedelten die Turgeniows nach Moskau über, wo sie sich ein Haus am „Bache“ kauften. Die Veranlassung zur Übersiedelung war die, daß die Kinder heranwuchsen und es nötig war, sie in einer Lehranstalt unterzubringen. Swan wurde anfangs in die Weidenhammersche Privatpension gegeben, hielt sich dann aber, gleichfalls als Pensionär, bei dem Direktor der Krausfischen Anstalt, Lasarew, auf, der ihm die englische Sprache lehrte. Von seinen ersten Lehrern erwähnte er später mit Dankbarkeit Dim. Mik. Dubenskij, welcher in der russischen Sprache unterrichtete († 1863). Er war seinerzeit ein namhafter Gelehrter, welcher u. a. eine für die damalige Zeit bemerkenswerte Untersuchung über „Das Lied vom Heereszuge Igors“ drucken ließ. Dubenskij liebte Puschkina nicht, erzog aber seine Schüler im Geiste Karamsins, Schukowskij's, Batiuschkows. Von seinen andern Lehrern nannte Turgeniow noch P. N. Pogoriälskij, der Mathematik vortrug, und Sw. Petr. Kluschnikow, welcher sich in der Folge dem berühmten Moskauer Kreise von Stankewitsch angeschlossen und Gedichte schrieb, die er mit dem Buchstaben —O— unterzeichnete. Damals war Kluschnikow noch ein sehr junger Student und bereitete Turgeniow auf das Universitätsexamen vor.

Im Jahre 1833, erst fünfzehn Jahre alt, trat Turgeniow in die „literarische“ Fakultät der Moskauer Universität. Von den Professoren, welche er hier hörte, zeichneten sich besonders aus: der junge Pogodin, welcher nicht lange zuvor aus dem Auslande zurückgekehrt war und sich nun eifrig mit der kri-

tischen Durcharbeitung der russischen Geschichte beschäftigte, und M. G. Pawlow. Der letztere trug seit dem Jahre 1826, wo der Lehrstuhl der Philosophie für unnütz erklärt und geschlossen wurde, Physik und Landwirtschaft vor. Nach dem Zeugnisse eines seiner Zuhörer war es schwierig, nach seinen Vorträgen Physik zu erlernen, Landwirtschaft ganz unmöglich; dennoch waren seine Vorkurse außerordentlich nützlich. Ein leidenschaftlicher Anhänger der Philosophie Schellings und Oken's, erläuterte er deren Lehre mit so plastischer Klarheit, wie sie niemals einer der Naturphilosophen erreicht hat, und erweckte dadurch in seinen Zuhörern die Lust zu ernsthafter geistiger Arbeit. Neben diesen beiden neuen Professoren stand Pobedonoszew, der russische Literatur lehrte, ein Vertreter sowohl der alten Generation als auch der alten literarischen Schule des achtzehnten Jahrhunderts.

Turgeniow blieb nicht lange auf der Moskauer Universität, im ganzen ein Jahr. Sein älterer Bruder trat in den Dienst bei der Gardeartillerie in Petersburg, und ebendahin zog nun auch die Familie, sodaß auch Swan im Jahre 1834 die Petersburger Universität beziehen mußte. In demselben Jahre, am 30. Oktober (a. St.), starb der Vater Turgeniow's.

Die Petersburger Universität konnte sich damals noch weniger als die Moskauer eine Pflegerin der Wissenschaften nennen. Die ungeheure Mehrzahl der Studenten kam mit ungenügender Ausbildung und einem geringen Vorrat gediegener Kenntnisse. Auf drei, vier begabte und unterrichtete Lehrer kamen nicht wenige solcher, die sich darauf beschränkten, nach „eigenen Aufzeichnungen“ oder nach gedruckten Leitfäden zu lesen; von den Studenten verlangte man in dem einen wie in dem andern Falle wörtliches Auswendiglernen, weiter erstreckte sich die Grenze des Studiums eines Gegenstandes nicht. Professoren, welche einen einigermaßen merklichen Einfluß auf ihre Zuhörer ausübten und in ihnen die Liebe zur Wissenschaft weckten, waren hier, wie in Moskau, seltene Ausnahmen, in der literarischen Fakultät z. B. M. S. Kutorg, Professor der allgemeinen Geschichte, der damals gerade aus dem Auslande zurückgekehrt war, und P. A. Pletnew, welcher russische Literatur vortrug. Im letzten Jahre des Aufenthalts Turgeniow's auf der Universität begann ein junger Dozent der russischen Literatur seine Vorlesungen, der schnell eine große Beliebtheit erlangte, A. W. Nikitenko. Im übrigen zeichnete sich die Petersburger Universität dadurch vorteilhaft von der Moskauer aus, daß hier ein Lehrstuhl für Philosophie vorhanden war, welchen damals A. A. Fischer einnahm; er war von Osterreich herübergekommen, und da er die russische Sprache noch nicht beherrschte, las er seine Kollegien lateinisch. Aber der Nutzen derselben war sehr zweifelhaft. Der Landsmann und Gefährte Turgeniow's, Granowsky, der später Hegel in Berlin studirte, schrieb in der Erinnerung an seinen philosophischen Kursus in Petersburg darüber folgendes: „Ich wußte nicht, was Philosophie ist, bis ich hierher kam. Fischer las uns irgend eine andre Wissenschaft, deren Nutzen

ich jetzt durchaus nicht einsehe." Mit einem Worte, in der ersten Hälfte der dreißiger Jahre, zu Turgeniew's Zeiten, blühte auch in Petersburg die Universitätswissenschaft nicht sonderlich. Daher strebten diejenigen jungen Leute, welche das Bedürfnis nach Wissen empfanden und die Mittel besaßen, dasselbe zu befriedigen, zur Vollendung ihrer Ausbildung naturgemäß dem Auslande als der wahren Quelle der Wissenschaft und vorzugsweise Berlin zu, das damals wegen seiner Professoren berühmt war.

Turgeniew nahm während seines Aufenthalts in Petersburg und während er die Kollegien besuchte, gleichzeitig auch Privatstunden in den alten Sprachen bei einem deutschen Lehrer der Petropawlowskischen Schule, Walter, einem bekannten Latinisten (jetzt bei der kaiserl. öffentl. Bibliothek angestellt), welcher im Laufe von zwei Jahren (1835—1837, mit ihm Horaz, Tacitus, Thukydides, Sophokles und andre Klassiker las. Nach dem Zeugnisse Walters war der junge Turgeniew ein ungewöhnlich fleißiger Schüler. Er schrieb die ihm aufgegebenen Aufsätze mit Eifer und arbeitete mit der Sorgfalt eines deutschen Studenten. Die Stunden wurden mit großer Regelmäßigkeit abgehalten; nur eins konnte dieselben unterbrechen — die Jagd, für welche Turgeniew von Jugend auf eine Leidenschaft hegte und welche ihm viele Jahrzehnte lang eine angenehme Zerstreuung war.

Im Jahre 1836 beendigte Turgeniew den Universitätskursus mit der Ernennung zum wirklichen Studenten (der Kursus war damals dreijährig) und erhielt im Jahre 1837, nachdem er wieder eine Prüfung bestanden hatte, den Grad eines Kandidaten. Bereits in diesem frühen Zeitabschnitte erschien von ihm im Drucke (im Journale des Ministeriums der Volksaufklärung von 1836) eine Kritik des bekannten Buches von A. N. Murawiew „Reise nach den heiligen Stätten Rußlands,“ welche der junge Turgeniew im Auftrage des Redakteurs des Journals Sserbinowitsch verfaßt hatte.\*) Iwan selbst begann sich schon als Student im dritten Kursus mit der „schönen“ Literatur zu beschäftigen und begann damit, wie fast alle jungen Leute, vor allem seine Kräfte im Versmachen zu versuchen. Der erste Versuch seiner jugendlichen Kunst war ein phantastisches Drama in fünffüßigen Jamben unter dem Titel „Sthenio,“ nach Turgeniew's eigener Äußerung ein abgeschmacktes Erzeugnis, in welchem eine sklavische Nachahmung des Byron'schen „Manfred“ zum Ausdruck kam, und vielleicht auch noch Kukulnik's, der damals wegen seiner ähnlichen überspannten Dramen für ein Genie erklärt wurde. Turgeniew legte sein Stück Pletnew zur Durchsicht vor; der Professor ließ sich nicht beirren, sondern schalt den Studenten, daß er mit solchen Possen seine Zeit vergeude, bemerkte aber dabei doch, daß „in ihm etwas stecke,“ war freundlich gegen ihn und lud ihn

\*) In einem Briefe Turgeniew's an die Redaktion des „Europäischen Boten“ vom 3. Dezember 1875 nennt er selbst diesen ersten literarischen Versuch eine „kindliche Übung.“

zu seinen literarischen Abenden ein. Der ermutigte Jüngling übergab Plehnew einige seiner Gedichte, von denen dieser zwei auswählte und ein Jahr nachher (1838) ohne Unterschrift des Verfassers in Puschkins „Zeitgenossen“ abdruckte. In dem ersten derselben wurde „Dub der Alte“ besungen — „es ist dies das erste, was von mir im Drucke erschien,“ sagt Turgeniew in seinen „Erinnerungen.“

Als Turgeniew seinen Universitätskursus beendet hatte und einsah, daß die Universität zu wenig Wissen bot, begab er sich im Frühjahr 1838 nach Berlin, um „auszulernen“ oder richtiger, um sich mit der echten Wissenschaft bekannt zu machen, an die man damals in Rußland noch nicht einmal dachte. Er reiste, wie in jener Zeit alle, zu Wasser nach Stettin, mit dem Dampfer „Nikolaus I,“ welcher angefangs Travemünde verbrannte, wobei das Leben Turgeniews wiederum in Gefahr geriet. In Berlin hörte er, zusammen mit Granowskij und N. W. Stankewitsch (der bald darauf starb), zwei Semester lang Vorlesungen; gleichzeitig befanden sich auch S. M. Newiärow und die Familie Frolow dort. Diese Personen bildeten einen engen Freundeskreis, dem Turgeniew sich anschloß. Auf der Berliner Universität studirte Turgeniew vorzugsweise Hegelsche Philosophie, welche damals einen entschiedenen Einfluß auf die jungen Geister, auf die klassische Philologie wie auf die Geschichte ausübte; ferner hörte er Werder (Schüler und strenger Nachfolger Hegels), Böckh, Zumpt, Ranke, Ritter u. a.

Nach einem kurzen Aufenthalte in Rußland und einer Reise nach Italien begab sich Turgeniew im Jahre 1840 noch einmal nach Berlin und blieb dort noch ungefähr ein Jahr auf der Universität. Er war damals bereits soweit entwickelt und ausgebildet, daß er die dunkeln Seiten des russischen Lebens klar erkannte, besonders jener Gesellschaftschicht, der er selbst durch Geburt und Erziehung angehörte, des Kreises der Gutsbesitzer und Leibeignen, deren typischer Vertreter seine eigne Familie war. „Fast alles, was ich um mich her sah — sagt er in seinen „Erinnerungen“ —, weckte in mir das Gefühl der Unruhe, des Unwillens und schließlich des Abscheus. Es war nötig, entweder sich zu fügen und ruhig das allgemeine Gleis, den ausgefahrenen Weg weiter zu benutzen, oder mit einem Schlage davon abzugehen, „alle und alles“ von sich abzustößen, auf die Gefahr hin, vieles zu verlieren, was meinem Herzen teuer und vertraut war.“

Mit solchen Gedanken kehrte Turgeniew im Jahre 1841 aus dem Auslande heim. Zuerst reiste er nach Moskau, wo damals seine Mutter lebte und wo er die Prüfung als Magister der Philosophie zu machen beabsichtigte. Dies erwies sich aber aus dem einfachen Grunde als unmöglich, weil niemand da war, von dem Turgeniew sich hätte prüfen lassen können, da schon lange kein Professor der Philosophie mehr an der Moskauer Universität war. Der Universitätsrat ergriff diese Gelegenheit, um die Wiederherstellung des auf-

gehobnen Lehrstuhls zu befürworten; diese Befürwortung wurde jedoch als nicht zeitgemäß bezeichnet.

Bei diesem Aufenthalte in Moskau wurde Turgeniew mit den Slavophilen Askafow, Kiriewskij, Chomiakow bekannt. Das Slavophilentum war damals eben erst aufgekommen, hatte soeben begonnen, von seinem Dasein Kunde zu geben, aber Turgeniew verhielt sich auch schon damals gegen dasselbe ablehnend. Der Aufenthalt im Auslande hatte entscheidend auf seine Denkweise eingewirkt: „Ich hatte mich kopfüber ins »Deutsche Meer« gestürzt, welches mich läutern und neugebären sollte — sagt er selbst —, und als ich zuletzt aus seinen Wogen wieder auftauchte, stand ich plötzlich als ein »Westlicher« da, der ich auch immer blieb.“ Diese „Verwestlichung,“ welche für Turgeniew wie für viele seiner begabten Zeitgenossen eine Folge des Bestrebens war, irgend einen Ausweg aus jener düstern, äußerst drückenden Lage zu finden, in welcher sich damals Rußland befand, rettete den jungen Schriftsteller vor dem Schlamme des Lebens und erhielt in seinem Herzen für alle Zeit die glühende Liebe zur Heimat, zu ihren besten Kräften und Bestrebungen. Dank diesem „westlichen“ Geiste, stimmte er nach seiner Rückkehr aus dem Auslande vollkommen mit dem bekannten Moskauer Kreise der „Idealisten der vierziger Jahre,“ seinen Altersgenossen, überein, welchem Granowskij, Bielinskij, Herzen u. a. angehörten. Die enge geistige Verbindung mit diesen Männern, welche in der Geschichte der allgemeinen Entwicklung Rußlands zweifellose Spuren hinterlassen haben, bewirkte, daß Turgeniew, ungeachtet der höchst ungünstigen Bedingungen, welche damals für die russische Literatur bestanden, sich bald mit ganzer Seele der literarischen Thätigkeit zuwandte, der damals einzig möglichen für einen gebildeten Mann, welcher seine Kräfte zu nützlicher Arbeit zu verwerten wünschte.

Unterdessen ließ Turgeniew seine Absichten auf die Laufbahn eines Pädagogen, Professors oder Gelehrten nicht fallen und reiste nach Petersburg. Hier war er, nach Rücksprache mit seiner Mutter, welche seine Existenzmittel sehr beschränkte, genötigt, ins „allgemeine Geleise“ einzulinken und trat 1842 in den Dienst als Beamter für besondere Aufträge in der Kanzlei des Ministers des Innern L. A. Perowskij. Vielleicht that er dies auch deshalb, weil, wie das Beispiel Puschkins beweist, die Abneigung eines Edelmanns gegen den Dienst als ein Zeichen von übler Gesinnung angesehen wurde, während dieser Dienst, nicht nur der militärische, sondern auch der zivile, mitunter für eine Art Besserungsmittel galt. Der Berliner Hegelianerstudent erwies sich übrigens als ein nachlässiger und unpünktlicher Beamter; mit dem Dienste beschäftigte er sich überhaupt nicht, sondern verbrachte die Zeit gewöhnlich mit dem Lesen von französischen Romanen (George Sand), welche sich in der Kanzlei auf seinem Tische umhertrieben. Auch schrieb er Verse und erzählte seinen Amtsgenossen, A. W. Golownin und W. J. Dahl, unermüdblich Anekdoten.

Etwa zwei Jahre und etwas darüber blieb Turgeniow im Dienst (1842 bis 1845); dann verließ er ihn (mit dem Range eines Kollegiensekretärs), um nie wieder zu ihm zurückzukehren. Nach dem Zeugnisse P. W. Amienkows zeichnete sich Turgeniow damals besonders durch verschiedene Scherze aus, welche die Gesellschaft mit Gerüchten von seiner Überspanntheit erfüllten. Diese Eigenschaft war freilich unter der damaligen fähigen Jugend mehr oder weniger allgemein; es genügt, an das zu erinnern, was in dieser Beziehung von Herzen, K. Afakow und ihren Freunden, und später vom Grafen A. K. Tolstoy, den Gebrüdern Schemschuschnikow u. a. bekannt geworden ist. Die ungewöhnlich entwickelte Einbildungskraft Turgeniows spielte dabei eine wichtige Rolle, und die Erziehung, welche er auf den russischen Universitäten wie auf der Berliner empfangen hatte, gestattete ihm außerdem, Gegenstände von höchstem Ansehen zu berühren und über sie mit einer für jene Zeit staunenswerten Kühnheit zu sprechen. Je ärmlicher und drückender das Leben sich für den jungen Turgeniow gestaltete, umso freier wurde seine Sprache; je stärker die Schicksalschläge fielen, umsomehr wuchs sein Trachten, in seiner Person die romantischen Typen Manfreds, Childe Harolds zc., mit denen weder er noch sonst jemand in Rußland irgend etwas gemein hatte, zu verwirklichen. Herzen, welcher sechs Jahre älter war als Turgeniow und die stürmische Jugendperiode schon hinter sich hatte, nannte ihn damals einen poseur und behauptete, daß er ohne Geziertheit nicht einmal essen könne. Aber es verging nur kurze Zeit, und all dieser jugendliche Übermut legte sich bei ihm unerwartet. Keiner von Turgeniows Freunden hat bis jetzt mit Bestimmtheit sagen können, wann und wodurch eine solche Umwandlung vor sich ging; auch er selbst kannte den Zeitpunkt nicht, von dem an er von der Jugendfrankheit geheilt war. Gewiß ist nur das: zur Zeit seines Arrestes, im Jahre 1852, war er schon längst ein anderer Mensch.

Als Turgeniow noch hinter französischen Romanen in der Kanzlei des Ministers des Innern saß, war es ihm schon gelungen, sich als Dichter bekannt zu machen. In den „Vaterländischen Annalen,“ welche seit dem Herbst 1841 begannen, erschienen kleinere Gedichte von ihm, von denen viele die Aufmerksamkeit des Publikums, soweit es Bildung und Geschmac befäß, auf sich zogen. Gleich zu Anfang des Jahres 1843 hatte er in besondrer Ausgabe die kleine Dichtung „Parascha“ im Druck erscheinen lassen; sie war mit den Buchstaben T. L. (Turgeniow-Lutowinow) gezeichnet. Wielinskij widmete dieser Arbeit des jungen Dichters einen ziemlich umfassenden Artikel, in welchem er sich über „Parascha“ sehr beifällig aussprach. Bis dahin waren Turgeniow und Wielinskij einander noch garnicht begegnet. Der Name Wielinskij's war Turgeniow bereits zur Zeit des „Teleskopen“ bekannt geworden; Wielinskij war damals selbst ein großer Romantiker und hatte auf ihn zuerst einen höchst unangenehmen Eindruck gemacht durch die Kritik der Gedichte Benediktows (die Wielinskij niemals ausstehen konnte). Turgeniow war durch diese Kritik erregt, weil er selbst

von Benediktow entzückt war; aber bald darauf hatte er schon seine Meinung geändert. Seit dieser Zeit interessirte er sich für Wielinskij; er hörte viel von ihm (u. a. noch von Stankewitsch, mit dem er im letzten Lebensjahre desselben im Auslande bekannt geworden war, und wünschte sehr, ihm näherzutreten, obwohl ihm auch wieder die bekannten Aussätze konservativ-idealer Richtung, welche Wielinskij um 1840 schrieb, Bedenken machten.

Bald nach dem Erscheinen der „Parascha“ führte ein gemeinschaftlicher Bekannter Turgenieu mit Wielinskij zusammen; der junge Schriftsteller und der Kritiker befreundeten sich und entwarfen in den nun folgenden belebten Unterhaltungen gemeinschaftlich die Grundzüge zu einer vernünftigen Weltanschauung. Turgenieu überraschte Wielinskij angenehm durch die Eigenartigkeit und Selbstständigkeit seiner Ansichten, und half ihm, da er soeben noch an der wahren Quelle der Hegelschen Philosophie geweltet hatte, wesentlich zur Klärung der Grundbestimmungen und Folgerungen derselben; andrerseits kann man sagen, daß der Einfluß Wielinskij's, für welchen Turgenieu bis zum Tode ein dankbares, freundschaftliches Andenken hegte, die fernere Richtung der literarischen Thätigkeit des Verfassers der „Parascha“ entscheidend bestimmte. Von diesem Gedichte sagte Turgenieu 1868 in seinen „Literarischen und Lebenserinnerungen“: „Mit diesem Gedichte betrat ich (im Jahre 1843) die literarische Laufbahn“; diese währte sonach gerade vierzig Jahre (1843—1883).

„Turgenieu ist ein sehr guter Mensch, und ich habe mich ihm leicht genähert“ — schrieb Wielinskij damals einem seiner Moskauer Freunde. „Er ist ein ungewöhnlich verständiger Mensch; die Gespräche und Meinungswechsel mit ihm erfreuten mein Herz. . . . Es erquickt, einem Menschen zu begegnen, dessen selbständige und eigenartige Meinung, wenn sie mit der unsrigen zusammenprallt, Funken sprüht. Turgenieu hat viel Humor. Einmal sagte er bei einem Streite über die Deutschen zu mir: »Was ist denn euer Russe, der nicht nur seine Mühe, sondern auch sein Gehirn auf einem Ohre trägt!« Überhaupt, Rußland hat er begriffen. In allen seinen Urteilen ist Eigenart und Wesen. Er ist ein Feind alles Unbestimmten.“

Turgenieu schloß sich auch rasch und eng an den Kreis der jungen Literaten an, welcher sich um Wielinskij bildete. Zu diesem Kreise gehörten Panajew, M. A. Zasykow, Kultschizkij, P. W. Annenkow, früher Bakunin und Katkow, eine Zeit lang Herzen; etwas später vereinigten sich mit demselben K. D. Kavelin, Nekrassow, S. A. Gontscharow, D. W. Grigorowitsch u. a. Die „Vaterländischen Annalen,“ an denen alle diese Schriftsteller lebhaften Anteil nahmen, erhielten in der Person Turgenieu's einen beachtenswerten Mitarbeiter. Er begann die literarische Thätigkeit als ein vielseitig gebildeter Mann, welcher sich mit den besten europäischen Schriftstellern im Originale bekannt und sich an der Quelle die Resultate philosophischen Wissens jener Zeit zu eigen gemacht hatte. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß er im Anfang der vierziger Jahre

einer der gebildetsten russischen Literaten war, und da er den ersten Männern seiner Zeit nahe stand, damals durch seine vielseitige Bekanntschaft mit der Wissenschaft und Literatur des Westens auch seinen Einfluß auf dieselben geltend machte.

Im Frühling des Jahres 1844 reiste Turgeniow einige Zeit auf sein Gut und traf nach der Rückkehr wiederum mit Bielinskij auf einer Villa in Liäsnoje zusammen. Hier schlossen sie sich dauernd aneinander und sahen sich fast täglich. Während ihrer Spaziergänge in den Fichtenhainen, welche die Liäsnojer Anstalt umgaben, führten die beiden Freunde ausgedehnte Gespräche, wobei ernste Urteile mit Scherzen wechselten und sie, wie es scheint, gemeinschaftlich das Scherzgedicht „Der Pfaffe“ verfaßten, welches nur handschriftlich mit dem Namen Turgeniows vorhanden ist.

Von allen seinen Gedichten aus den vierziger Jahren\*) veröffentlichte Turgeniow, außer „Parascha,“ nur ein kleines Gedicht „Das Gespräch“ in besondrer Ausgabe, welches 1845 (St. Petersburg) erschien, und welches zwei kritische Besprechungen in den „Vaterländischen Annalen“ (von Bielinskij) und im „Finnischen Boten“ hervorrief. Obgleich diese ersten Anläufe jugendlicher Begeisterung, welche Turgeniow selbst später nicht anerkannte, und welche er bei Lebzeiten in eine Gesamtausgabe seiner Werke aufzunehmen sich hartnäckig weigerte, nichts zu den Vorberer beitragen konnten, welche ihn als ersten Belletristen der Gegenwart schmücken, zeichnen sich doch viele derselben durch großen dichterischen Wert aus.

Die erste Prosaarbeit Turgeniows, welche vor vierzig Jahren im Druck erschien, war eine dramatische Skizze in einem Aufzuge, nach einem spanischen Stoffe, unter dem Titel „Unvorsichtigkeit,“ welche in die „Vaterländischen Annalen“ von 1843 (Nr. 10) aufgenommen wurde. Dann wurde im folgenden Jahre, 1844, in demselben Journale seine erste Erzählung „Andreas Kolossoff“ abgedruckt; in dem von Nekrassow herausgegebenen „Petersburger Sammler“ (1846) ein ziemlich großes humoristisches Gedicht „Der Gutsbesitzer,“ illustriert von dem Künstler Aginij, und die Erzählung „Drei Porträts“; im ersten Hefte der „Vaterländischen Annalen“ von 1847 die Erzählung „Der Kaufbold.“ Die erste dieser Erzählungen hatte beim Publikum keinen großen Erfolg und ging, kann man sagen, fast unbemerkt vorüber; dagegen erregten die beiden andern allgemeine Aufmerksamkeit. Schließlich erschien im ersten Hefte des von Nekrassow und Panajew neuaufgelegten „Zeitgenossen,“ 1847, an sehr bescheidner Stelle, in der Abtheilung „Vermischtes,“ neben der kleinen Erzählung Dostojewskis „Ein Roman in zehn Briefen“ und den gereimten Parodien eines Neupoeten:

\*) Im „Zeitgenossen“ 15, in den „Vaterländischen Annalen“ 19, im Almanach „Gestern und Heute“ 6, im „Petersburger Sammler“ 3, in Separatausgaben „Parascha“ (1843) und „Das Gespräch“ (1845).

Grenzboten II. 1884.

„Chor und Kalinitſch,“ die erste Erzählung aus den „Aufzeichnungen eines Jägers.“ Mit dieser Erzählung, welche von tiefem Mitgefühl für das Dasein der Bauern durchdrungen ist, nimmt das Talent Turgeniows sozusagen eine neue Richtung. Er wendet sich vollständig von der gebundenen Rede ab und wählt zum Gegenstande die bäuerliche Lebensweise mit ihren Nöten und Kümernissen.

Nach der ersten Erzählung aus den „Aufzeichnungen eines Jägers“ erschien eine lange Reihe anderer, welche ebenfalls im „Zeitgenossen“ (1847—1851) gedruckt wurden und den einmütigen, begeisterten Beifall der Kritik und des Publikums fanden. Alles unterhielt sich über die neuen Erzeugnisse des unbekanntem Verfassers; jeder wollte den Namen des Schriftstellers wissen, der sich hinter den geheimnisvollen Buchstaben T. L. verbarg. Es versteht sich von selbst, daß diese bescheidne Unterschrift nicht lange ein Geheimnis bleiben konnte; sie wurde bald enträtselt, und der Name I. S. Turgeniow wurde jedem russischen Leser wert. Seit dieser Zeit beginnt der außerordentliche Erfolg der Schriften Turgeniows, welcher ihm rasch den ersten Platz unter den berühmten russischen Schriftstellern der vierziger und der fünfziger Jahre einräumte.

Als „Chor und Kalinitſch“ gedruckt wurde, befand sich Turgeniow schon im Auslande. Von seiner frühern schriftstellerischen Thätigkeit nicht befriedigt, hatte er bei der Abreise aus Rußland daran gedacht, die Schriftstellerei ganz aufzugeben; aber der unerwartete Erfolg dieser Skizze aus den „Aufzeichnungen eines Jägers“ gab ihn der Literatur zurück und trieb ihn an, die „Aufzeichnungen“ fortzusetzen. Der große Ruf, den der junge Schriftsteller erlangt hatte, konnte ihn indes nicht mit dem Rußland aus dem Ende der vierziger Jahre ausöhnen; wenn er nur an das Leben in der Heimat dachte, wurde ihm so bekümmert ums Herz, daß er im Jahre 1848, nachdem Wielinskij gestorben war, den er ein Jahr vorher auf einer Auslandsreise begleitet hatte, völlig entschlossen war, Rußland zu verlassen und sich für immer im Auslande niederzulassen. Das kummervolle Gefühl, welches ihn bei dem Gedanken an diesen Entschluß unwillkürlich beherrschte, drückt sich auch in einem großen Teile der „Aufzeichnungen eines Jägers“ aus (welche hauptsächlich in Paris geschrieben sind); besonders auffällig ist diese Stimmung in den Beschreibungen und Bildern der heimischen Natur, welche Turgeniow nicht mehr wiederzusehen glaubte. Er bemerkt auch selbst in seinen Erinnerungen: „Ich würde wohl die »Aufzeichnungen eines Jägers« nicht geschrieben haben, wenn ich in Rußland geblieben wäre,“ und er hat in dieser Beziehung eine auffällige Ähnlichkeit mit Gogol, welcher fast zu derselben Zeit die besten Seiten seiner „Toten Seelen“ — gleichfalls „aus schöner Ferne“ — schrieb.

Gegen Ende des Jahres 1850 war Turgeniow durch die Nachricht von dem Tode seiner Mutter, welche damals in schon vorgerücktem Alter starb (sie war etwa siebenzig Jahre alt), genötigt, zur Regelung seiner Angelegenheiten nach

Rußland zurückzukehren. Als er auf dem väterlichen Gute, welches ihm gemeinschaftlich mit seinem Bruder Nikolaus zugefallen war, anlangte, schenkte er sofort allen seinen Hofleuten die Freiheit, setzte diejenigen Bauern, welche es wünschten, auf Zins und trug auf alle mögliche Weise zu dem Erfolge einer allgemeinen Befreiung bei. Und später, im Jahre 1861, bei der Ablösung, erließ er überall den fünften Teil und nahm auf dem Hauptgute für die Ländereien abgesonderter Höfe nichts, was ein ziemlich beträchtliches Opfer für ihn bildete.

Im Jahre 1851 lebte Turgeniew auf seinem Gute, dann in Moskau, dann in Petersburg, wobei er die „Aufzeichnungen eines Jägers“ fortsetzte. Im Anfange des Jahres 1852 sammelte er alle diese einzelnen Skizzen, welche im Laufe von fünf Jahren gedruckt worden waren, und gab sie in Moskau in zwei Teilen heraus. Diese Ausgabe, welche bedeutenden Erfolg hatte, befestigte einerseits den literarischen Ruf Turgeniews und verschaffte ihm neue Leser und Verehrer, erregte aber andererseits in der amtlichen Welt eine heftige Unzufriedenheit gegen ihn. Die damals öffentlich verkündigte amtliche „Volkstümmlichkeit“, worunter bekanntlich das Leibeigenenrecht verstanden wurde, welches als einer der Grundpfeiler der russischen Staats- und sozialen Ordnung angesehen wurde, mußte in Turgeniew ihren mächtigen Feind erblicken. In literarischen Kreisen ging damals das Gerücht, daß der Moskauer Zensur, Fürst Drow, namentlich deshalb aus seinem Amte entlassen würde, weil er die besondre Ausgabe der „Aufzeichnungen eines Jägers“ zugelassen hätte. Hierzu kam als erschwerender Umstand der lange Aufenthalt Turgeniews im Auslande, besonders in Paris, und noch dazu im Jahre 1848, sowie auch seine engen Beziehungen zu Persönlichkeiten, welche schon lange in „schlechtem Kredit“ standen. Ein an und für sich bedeutungsloser Umstand diente sozusagen als Tropfen, um das Gefäß amtlicher Gereiztheit zum Überlaufen zu bringen. Im März des Jahres 1852 wurde Turgeniew nach dem bekannten Briefe bei dem Tode Gogols, welcher in den Moskauer Nachrichten mit Genehmigung der Zensur abgedruckt wurde, nachdem er von dem Vorsitzenden des Petersburger Zensuramts, Mussin-Puschkin, der Gogol persönlich nicht leiden konnte, verboten worden war, für einen Monat in „Polizeigewahrsam“ festgesetzt. Hier würde er die ganze, zu seiner „Rechtfertigung“ bestimmte Zeit haben aushalten müssen, wenn ihm nicht das Schicksal in der Person der beiden Töchter des ihn beaufsichtigenden Distriktsbeamten Ketterinnen geschickt hätte. Diese beiden Mädchen erwiesen sich als Verehrerinnen seines Talents, und nachdem sie erfahren, daß dieser anziehende Schriftsteller im Distrikte in Haft sei, freuten sie sich über die Gelegenheit, mit ihm bekannt zu werden und baten ihren Vater, ihm Unterkunft in ihrer Wohnung zu gewähren. Hier verlebte Turgeniew denn auch zwei, drei Wochen; seine Muße benutzend schrieb er während seiner Haft die Erzählung „Mumu.“ Der Vorfall mit Turgeniew machte in der damaligen Petersburger Welt

durchaus keinen besondern Eindruck. Sogar der Ort der Einsperrung des Literaten — der „Polizeigewahrsam“ — erschien vielen nur spaßhaft, und viele scherzten und witzelten darüber. Die Petersburger Gesellschaft verhielt sich damals der Mehrzahl nach vollkommen gleichgiltig gegen die russische Literatur überhaupt. Nach den Unannehmlichkeiten, welche Turgeniew persönlich in der Angelegenheit Gogol erfahren hatte, scheute man sich lange Zeit, ihn in der Presse auch nur zu nennen und gebrauchte statt dessen den Ausdruck: „der bekannte Schriftsteller.“

Nach seiner Befreiung aus der Haft wurde Turgeniew im Verwaltungswege zum Aufenthalte auf seinem Landgute Spafkoje verbannt, „ohne das Recht zu Reisen,“ was ihn übrigens nicht hinderte, sich während seiner Verbannung einigemal nach Moskau zu begeben. Diese Verbannung zog sich bis an das Ende des Jahres 1854 hin. Zur Befreiung Turgeniews trugen besonders Graf A. K. Tolstoj (der bekannte Dichter), welcher sich für ihn beim Thronfolger verwandte, und Frau A. D. Smirnow (geb. Kossette) bei, welche von Puschkin und vom Fürsten Wissemstij besungen worden war und von letzterem *Notre-Dame en chef de la littérature russe* genannt wurde. Durch die Bemühungen dieser Personen wurde Turgeniew volle Freiheit der Bewegung wiedergegeben, welche er auch sofort dazu benutzte, ins Ausland zu reisen.

Während seiner Verbannung auf dem Gute ließ Turgeniew seine literarische Thätigkeit nicht ruhen; im Gegenteil, die unfreiwillige Einsamkeit nötigte ihn, sich zu geistiger Arbeit zu sammeln. Abgesehen von der Jagd, auf der er Zerstreuung suchte, beschäftigte er sich in seiner reichhaltigen Bibliothek, welche eine kostbare Sammlung von Büchern über Geschichte, Philosophie und Literatur der alten und neuen Sprachen darstellte. In den Bestand dieser Sammlung war u. a. die ganze Bibliothek Wielinskijs übergegangen, welche Turgeniew nach dem Tode des berühmten Kritikers gekauft hatte. Der Aufenthalt in der Haft und auf dem Gute gereichte Turgeniew nach eignem Geständnisse zum Nutzen, weil er ihn mit Seiten des russischen Lebens vertraut machte, welche im gewöhnlichen Laufe der Dinge wahrscheinlich seiner Aufmerksamkeit entgangen wären; es ist kein Zweifel, daß sich sein Talent in dieser Zeit kräftigte und entwickelte. Turgeniew schrieb auf seinem Gute die Erzählungen „Die beiden Freunde“ und „Stilleben“; kritische Aufsätze über S. T. Aksakows „Aufzeichnungen eines Waffensliebhabers“ und über die Gedichte Tiutschews; ferner den Anfang der Komödie „Ein Monat auf dem Lande,“ deren Ende er später, im Dezember 1854, kurz nach seiner Rückkehr nach Petersburg verfaßte. Alle diese Arbeiten erschienen im „Zeitgenossen“ (1854—1855). Dann brachte das vierte Heft der „Vaterländischen Annalen“ von 1855 eine neue Erzählung von ihm: „Jakob Passinkow“; in S. T. Aksakows „Erzählungen und Erinnerungen eines Jägers“ wurde der Artikel „Über die Nachtigallen“ in Form einer Beilage aufgenommen; im ersten Hefte des „Zeitgenossen“ die Erzählung „Der Gasthof“ und „Zwei Worte über Granowskij.“

(Schluß folgt.)